

Echo und Narziss

Ein Mythos von unerfüllter Sehnsucht

Echo war eine Nymphe des Berges Helikon in Mittelgriechenland. In dieser Gegend hielten sich auch die Musen häufig auf, weil sie sich um die Erziehung der hier lebenden jungen Nymphen kümmerten. Nymphen sind Naturgöttinnen. Sie leben im Meer, in Quellen, auf Bergen oder in Wäldern. Echo, die Bergnymphe, wurde bei Zeus und Hera, dem höchsten Götterpaar, in Dienst genommen. Man weiss noch heute, dass der Göttervater Zeus unendlich viele Liebesgeschichten hatte. Echo, die Bergnymphe war zwar nie Zeus' Geliebte, aber sie hatte viel Verständnis für seine Verführungskünste. So half sie ihm, indem sie jeweils die Aufmerksamkeit seiner Frau ablenkte. Wann immer Zeus auf Freierfüssen ging - und das kam oft vor -, gab er Echo einen Wink, und diese unterhielt dann Hera mit viel Geschwätz, so dass der Gatte ihrem sonst eher wachsamen Auge entwischen konnte.

Dieses Komplott war sehr erfolgreich, weil Hera lange Geschichten liebte. Echo plauderte endlos und Zeus konnte so ungestört die Gesellschaft von sterblichen und unsterblichen Frauen und Mädchen geniessen. Schliesslich aber durchschaute Hera die List und wurde sehr böse. Sie bestrafte Echo mit der Unfähigkeit, ein Gespräch zu beginnen oder überhaupt etwas eigenes zu sagen. Für alle Ewigkeit sollte Echo nur immer die gleichen Worte wiederholen, die sie gerade hörte. Beschämt floh sie in die entlegensten Wälder und Täler des Berges Helikon, hatte aber trotz allem noch Spass am Sprechen. So hielt sie Menschen an, die ihr in der Wildnis über den Weg liefen und wiederholte in eintöniger Weise alles, was sie sagten.

Währenddessen trug ein junger Mann namens Narziss ebenfalls ein schweres Los, in seinem Fall wegen Eitelkeit. Narziss war der Sohn einer Nymphe und eines Flussgottes. Als er noch klein war, hatte seine Mutter einen Propheten nach der Zukunft ihres Sohnes befragt: Ob Narziss ein langes Leben beschieden sein werde? Da hatte der Prophet geantwortet: „Ja, doch nur, wenn er sich selbst nicht kennt.“ - Diese Bemerkung war unverständlich und schien bedeutungslos, aber viele Jahre später, als Narziss seinem Schicksal begegnete, sollte ihr Sinn klar werden.

Narziss wuchs zu einem hinreissend schönen und ausnehmend arroganten jungen Mann heran. Viele, Männer und Frauen, verliebten sich in ihn, doch, vom Stolz auf seine eigene Schönheit erfüllt, wies er alle Annäherungsversuche herzlos zurück. Glückselig mit sich selbst wanderte er durch die Wälder des Berges Helikon und kümmerte sich nicht um den Schmerz derer, die ihn umwarben. Schliesslich bat einer der zurückgewiesenen Verehrer die Götter, sie mögen dafür sorgen, dass Narziss das gleiche Leid verspüre wie er: das Leid der unerwiderten Liebe.

Nemesis, die Göttin der Rache und Vergeltung, hörte die Bitte. Sie folgte Narziss, und als er an einer stillen Quelle vorbeikam, liess sie ihn einen quälenden Durst verspüren. Als er niederkniete, um zu trinken, erblickte er in dem klaren Wasser sein Spiegelbild. Wie vor Jahren prophezeit, kannte er sich nun selbst - obwohl er nicht begriff, dass dies sein Spiegelbild war. Stattdessen glaubte er, er habe endlich einen Mann gefunden, der seiner Liebe wert sei. Er verliebte sich leidenschaftlich in sein eigenes Bild. Wenn er sich hinabbeugte, schien es ihm willig entgegen zu kommen, doch sobald er das zauberhafte Antlitz küssen wollte, löste es sich auf, und er musste sich zurückbeugen, bis der Geliebte im ruhigen Wasser wieder erschien.

Einschub:

Originalverse Ovid, Metamorphosen, III. Buch, Verse 419 – 430

....

Liegend am Boden schaut er das Sternenpaar, seine Augen,
420 schaut das Haar, das würdig des Bacchus, würdig Apollos,
schaut die Wangen, die glatten, den Elfenbeinhals, des Gesichtes
Anmut, das Rot auf ihm, gepaart mit schneeiger Weisse,
und er bewundert alles, worum er selbst zu bewundern.
425 Arglos begehrt er sich selbst, erregt und findet Gefallen,
wird verlangend verlangt, entbrennt zugleich und entzündet.
Küsse gab er, wie oft! vergebens der trügenden Quelle,
tauchte die Arme, wie oft! den erschauten Hals zu umschlingen,
mitten hinein in die Flut und kann sich in dieser nicht greifen,
430 weiss nicht, was er da schaut, doch was er schaut, daran brennt er.

...

Die Nymphe Echo sah Narziss an der Quelle und verliebte sich augenblicklich in ihn, als er seinem eigenen Spiegelbild leidenschaftliche Worte der Liebe zuflüsterte. Behindert durch ihren seltsamen Sprachverlust, versuchte Echo ihn zu verführen, indem sie seine letzten Worte wiederholte - denn sie meinte, seine Worte seien an sie gerichtet, da sie nur ihn und sonst niemanden sah. Anfangs amüsierte es Narziss, seine Koseworte von einer anderen Stimme wiederholt zu hören, doch schliesslich gab er sich wieder ganz der Betrachtung seines Spiegelbilds hin und vergass die Stimme. Echo war jedoch so betört von Narziss, dass sie mit gebrochenem Herzen dahinsiechte. Schliesslich verging sie, bis nur ihre Stimme übrig blieb und bis heute in einsamen Schluchten und wilden Bergregionen als Echo erklingt.

Narziss blieb in den Wäldern des Berges Helikon. Für ihn gab es nur noch eines: den wunderschönen, aber teilnahmslosen Jüngling, den er im Wasser vor sich sah, so nah, aber so unerreichbar! Er legte sich neben der Quelle nieder, krank vor Liebe zu dem Bild in ihr, bis auch er dahinschwand. Schliesslich hatten die Götter Mitleid mit ihm; sie verwandelten ihn in eine Narzisse, die jeden Frühling als eine der ersten Blumen blüht und deren Blüten nach unten hängen - wie wenn sie sich ihrem Spiegelbild im Wasser zuneigte.